Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 2

Artikel: II. Lebendig tot
Autor: Zurlinden, I.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-922799

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische
Taubstummen-Zeitung

Herausgegeben von **Eugen Sutermeister** in **Münchenbuchsee.**
Der Reingewinn ist für den Taubstummenheim-Fonds bestimmt.

3. Jahrgang Nr. 2	**Erscheint am 1. und 16. jeden Monats.** Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland: Fr. 4. 20 mit Porto. Inserate: 30 Cts. die durchgehende Petitzeile. **Buchdruckerei Bühler & Werder, Bern.**	1909 16. Januar

II. Lebendig tot.

1. Alles, was lebt, sucht sich durch Nahrung zu erhalten. Schaue eine Pflanze an, sie saugt ihren Saft aus der Erde, damit sie wachsen und zunehmen kann. Ein neugebornes Kindlein sucht sogleich nach der Mutterbrust. — Durch den Glauben an Jesus lebst du geistlich. Des Glaubens Nahrung ist das Wort Gottes. Petrus ermahnt die Gläubigen: „Seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch als die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet.“ (1. Petri 2, 2.)

2. Alles, was lebt, empfindet das, was ihm zuwider ist. Je lebendiger und lebhafter ein Mensch ist, desto schmerzlicher empfindet er seine Krankheit. Einem toten Menschen kann man viele Zentner aufladen, er empfindet keinen Druck. Lebst du geistlich, so empfindest du deine Sünde, dein inneres Verderben. Es ist dir leid. Denn wo Leben ist, da wird die Krankheit schmerzlich empfunden. Bist du aber lebendig tot, so fühlst du keine Sünde, ja du meinst noch in deiner Blindheit, es fehle gar nichts bei dir.

3. Alles, was lebt, kämpft mit seinem Feind. Ein Wurm windet und krümmt sich, wenn man ihn zertreten will. Lebst du geistlich und geistig, so kannst du unmöglich unwissend bleiben wollen. Denn die Unwissenheit ist ein großer Feind der Menschen. Hast du keinen Lehrer mehr, so mache du dich selbst zum Lehrer. Mit Arbeit und guten Büchern kannst du deine Unwissenheit totschlagen. Ist die Sprache auch oft schwer, lies nur weiter, es bleibt immer etwas hangen und du nimmst an Erkenntnis zu. Unwissenheit macht schwach und stürzt dich in Fehler, ja in Sünde und Schande. Erkenntnis macht stark und behütet dich vor vielem. Besonders durch das Wort Gottes bekommst du das wahrhaftige Licht ins Herz, welches alle

Menschen erleuchtet. Bleibt nur nicht unwissend, denn das ist eine große Schande! Schämt euch alle, ihr großen Taubstummen, welche belehrt wurden und wieder unwissend geworden sind. Ihr habt euer Pfund vergraben, wie der faule Knecht im Evangelium. (Evangelium Matthäus 25, 14—30.)

Nach J. Zurlinden, 1871.

Das Anstaltsleben eines Taubstummen.

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Aber ein Fest ohnegleichen, das sogar den Glanz des Weihnachtsfestes überstrahlte, war uns die jährliche Weinlese bei dem alten „Herrn Bürgermeister" aus der Stadt, der im Dorfe ein hübsches Landgut besaß. Schon lange vor der Zeit, wenn wir etwa durch das Dorf spazierten an der Mauer seines Gutes vorbei, versäumten wir nie, durch die schießschartenförmigen Luken derselben zu spähen, ob denn die Trauben noch immer nicht reif wären; und ängstlich musterten wir zugleich ihre Menge; denn war diese gering, so dingte der Herr Bürgermeister bloß ein paar Leute und wir kamen um die ganze Lese und noch viel Anderes, was schon ein- oder zweimal geschah zu unserer tiefen Trauer. War nun aber alles richtig und das Wetter auch, so rüsteten wir uns, sowohl Knaben als Mädchen, im Anstaltshofe, ein jedes angetan mit einer frischen grünen Schürze und im Sonntagsstaat; durften wir doch heute zweimal an der Tafel des hohen reichen Herrn speisen, der zwar längst nicht mehr Bürgermeister war, aber doch ein altehrwürdiges lebendiges Inventar der alten Institutionen. — Also zugerüstet marschierten wir, unserer Winzerwürde stolz bewußt, durch das halbe Dorf. Waren wir drinnen vor dem Sommerhaus des Herrn Bürgermeisters angelangt, so fing der alte Herr sogleich an, eigenhändig unter uns Rebmesser und Scheren, Bütten für die Buben und Kübel für die Mädchen auszuteilen. Wie fühlte da jeder auf einmal Riesenkräfte in sich und wollte in edlem Wettstreit die allergrößte Bütte tragen und es war nur gut, daß er uns nicht willfahrte, sondern uns nach Ansehen der Person ausstattete. Nun ging's in die Reben und fleißig ließen wir die Trauben von den Stöcken in die Bütten und beinahe ebenso fleißig in den Magen wandern. Das wollte ja der Herr Bürgermeister; aus dem Grunde vielleicht waren neben uns stets noch Leute aus dem Dorfe angestellt, die den Hauptteil der Arbeit besorgten, und auch weil am Mittag für uns Schluß dieses süßen Tagewerks war. Noch eine andere Ursache hatte unser Eifer, die Bütten bald voll zu haben: wir durften sie